

# Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einseitige Zeile  
oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 50

Sonntag, den 29. April 1917

16. Jahrgang

## Ämtlicher Teil. Bekanntmachung. Kohlenverteilung.

Kohlenbezugscheine sind im Gemeindeamt (Meldeamt) in Empfang zu nehmen. Anspruch auf Zuweisung haben nur diejenigen Haushaltungen, die über keine Heizmaterialien mehr verfügen.

Ottendorf-Morisdorf, am 26. April 1917.

Der Gemeindevorstand.

### Neuestes vom Tage.

An der Arrasfront spitzte sich die Weltkugel zu einem unentschiedenen Ringen an einzelnen Stellen ab. Das ist das bisherige Schicksal der großen englischen Offensive. Im nördlichen Abschnitt des Schlachtfeldes folgte auf das Massenwürgen eine Pause der Erschöpfung oder Erholung. In der Gegend von Lens bis Droy ließ die schwere Artillerie nicht nach. Bei den Angriffen auf Gavrelle zeigten die Engländer die schon so manchemal bewiesene sportliche Kühnheit. Wie in der ersten Arras-Schlacht fuhr ihre weitende Artillerie frei und ungehindert im offenen Gelände auf, mit dem Ergebnis, daß zwei solcher Batterien westlich von Gavrelle glatt vernichtet wurden. Am Schloß der Scarpe, in deren hohen Weisen die Engländer schon am ersten Angriffstage mit äußerster Zähigkeit vorwärts zu kommen gestrebt hatten, erfolgten stürmische Angriffe, die sich bis in die Gegend von Wagny und Eperley ausdehnten. Der Engländer führte hier seine Sturmtruppen wieder in dichten, Welle auf Welle nachstoßenden Kolonnen ins Feuer. Aber mit derselben unerschütterten Siegesgewissheit, mit der sie die große Sturmflut des ersten Tages gebrochen hatten, wiesen unsere Truppen jeden Angriff der immer wieder neu aufgestellten Hebergab reslos zurück. Bei den in das mit den Leichen des geschlagenen Feindes besetzte Vorfeld ausgeführten Gegenangriffen wurde überall festgestellt, wie ungeheuer die Verluste englischer Verluste sind. Daß die Zahl der Gefangenen nicht erheblich ist, erhellt sich daraus, daß der Kampf mit äußerster Erbitterung bis aufs Messer geführt worden ist. An dem glücklichen Ausgange sind wiederum unsere Flieger als führende In- und Luftkämpfer und unermüdlichen Artilleriebesucher hervorragend beteiligt. An mehr als einer Stelle konnten sie mit der Waffe einschneidend eingreifen, indem sie dicht belegte Bunkersstellungen und Bomben belegten und überfüllte Granatrichter und Gräben mit dem Maschinengewehr auslegten.

Der zweite Durchbruchversuch der Engländer bei Arras darf heute als völlig gescheitert angesehen werden. Während aus englischen Gefangenenaussagen, besonders denen von schottischen Regimentern, die bei Arras in unsere Hand fielen, klar die Absicht der Engländer, in der zweiten Arras-Schlacht auf jeden Fall durchzustoßen, hervorhebt, verurteilt das englische Kriegsamt diese Absicht als unglücklich, indem es vorgibt, der unter gewaltigen Massen von Menschen und Munition angelegte Angriff habe nur die Erhebung einiger Dörfer zum Ziele gehabt. Wie bei Reims im Süden, ist der Durchbruch der Entente auch bei Arras gescheitert. Doch der ungeheuren Schwächung ihrer Kampfkräfte in diesen blutigen Schlachten steht die Entente ihrem strategischen Ziele immer denn je.

Das Kopenhagener „Erztalad“ schreibt über die Wirkungen des russischen Unter-

bootkrieges: England ist außerstande, sich der Unterseeboote zu erwehren. Die mächtige englische Flotte hat ihnen gegenüber bankrott gemacht. Es ist keine deutsche Redensart, sondern unumstößliche Tatsache, daß England nicht mehr Herrscher des Meeres ist. Auch Deutschland ist es nicht. Aber seine Unterseeboote haben der uralten britischen Herrschaft einen Stoß versetzt, den sie vielleicht nie erwindet. Am 16. Februar erklärte Lord Lytton im Namen der Admiralsität, daß alles Erdenkliche zur Sicherung der Meeresstraßen getan werde; innerhalb sechs Wochen werde die Unterseebootgefahr überwunden sein. Die Ereignisse haben ihm nicht rechtgegeben. Die Unterseebootgefahr wächst vielmehr täglich. Das Aprilergebnis der torpedierten Schiffe dürfte alles Dagewesene übertreffen. Noch ein kleiner Sprung und die Ziffer von einer Million ist erreicht.

Im Mittelmeer wurden neuerdings zehn Dampfer und sechs Segler mit rund 55 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Die „Baller Nachrichten“ melden aus Lyon: Einem Radiotelegramm zufolge werde in der Nähe von San Franzisko, die Anwesenheit von deutschen Unterseebooten gemeldet. Die Marinebehörden haben weitgehende Maßnahmen getroffen, um Überwachungen zu vermeiden.

Vielleicht ist die bereits gemeldete Vernichtung des 13 600 Tonnen großen Dampfers „No-goba“ der Pacific Mail Company, die ihre Schiffe im stillen Ozean auf der Japan-Route verkehren läßt, auf Unterseeboote zurückzuführen, die die Gewässer von San Franzisko unsicher machen.

### Vertilgung und Sachliches.

Ottendorf-Okrilla, 26. April 1917.

Es wird jetzt das Gerücht verbreitet, daß in nächster Zeit eine weitere Herabsetzung der Brottrakt erfolgen werde. Es werden bestimmte Angaben über die Höhe einer neuen Brottrakt herabsetzung gemacht. Diese Gerüchte sind unbegründet. Es ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß derartige halblöcherliche Gerüchte durch die Agenten unserer Feinde in die Welt gesetzt und verbreitet werden.

Die Heimsendung von Lebensmitteln aus dem Felde bis zu 5 Kilo erlaubt, die Hinabsendung verboten! Im Hauptausgang des Reichstages erklärte bei Beratung des Gesetzes Kriegsminister von Stein, daß künftig die Heimsendung von Lebensmittelpaketen bis zu einem Gewicht von 5 Kilo erlaubt, hingegen aber die private Hinabsendung von Lebensmitteln verboten werden solle.

Dieser Tage wurde die Bezirksgruppe Dresden-Neustadt „Stadtkinder auf's Land“ gegründet. Ihr Name erklärt Alles! Mögen sich recht viele Kinderfreunde finden, die das Unternehmen durch Geldspenden fördern, oder in ihrem eigenen Heim auf dem Lande einem starkverdieltem Kind

eine Erholungszeit bieten. Gesunde Kinder sind die Zukunft Deutschlands! Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Bezirksgruppe in der Kanzlei der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt oder die Vorsitzende des zuständigen Frauenvereins; dieselben Stellen sind auch bereit, Geldbeträge entgegenzunehmen.

(M. J.) Die Landesfettstelle schreibt uns: Bekanntlich findet am 1. Mai eine bedeutende Herabsetzung der Preise für Schlachtschweine statt, und zwar um ungefähr 25%. Dies hat naturgemäß zur Folge, daß während der letzten Zeit vor dem 1. Mai eine große Menge von Schweinen zur Schlachtung abgegeben werden. Dagegen werden nach dem 1. Mai nur wenig Schlachtschweine zur Verfügung stehen, und es wird daher nach dem 1. Mai der Mangel an Schweinefleisch sich noch bedeutend verschärfen. Um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, hat die Landesfettstelle angeordnet, daß von den Schweinen die zwischen dem 10. April und 10. Mai abgeschlachtet werden, soweit sie mehr als 160 Pfund Schlachtgewicht haben, der gesamte Rückenfed abzusuchen und für die Zeit nach dem 10. Mai aufzubewahren ist. Die Kommunalverbände sollen den Speck aufbewahren und erst dann freigeben, wenn die Landesfettstelle den geeigneten Zeitpunkt hierzu für gekommen erachtet. Die Landesfettstelle hat den Kommunalverbänden zugestimmt, daß von dem so gewonnenen Speck und Fett höchstens 1/4 zur Verfertigung der Schmierarbeiten herangezogen werden, der Rest aber der allgemeinen Bevölkerung zu gute kommen soll. Wofür geduldeten Wünschen gegenüber, daß der Speck der Schweine sofort an die Verbraucher abgegeben werden möchte, ist entgegengehalten, daß dann der spätere Mangel an Schweinefleisch nur um so größer werden und der vorstehend beschriebene Ausgleich unmöglich gemacht werden würde. Die Landesfettstelle muß daher an der getroffenen Anordnung den entgegenstehenden Wünschen gegenüber festhalten.

Warschauer Judenwaren und Schokoladen werden in steigendem Maße durch Zeitungsanzeigen angeboten, die gegen Voreinsendung des Betrags dem Besteller zugelaufen werden sollen. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß für diese Waren nicht nur Wucherpreise gefordert werden — das Kilo stellt sich auf mindestens 20 Mk. — sondern daß diese eingeführten Waren auch der Kriegs-Kassa-Gesellschaft in Hamburg angezeigt werden müssen. Diese hat in jedem Falle das Recht, die Ablieferung zu verweigern und vergütet in der Regel nicht mehr als 8,25 Mark für das Kilo.

Dresden. Elefanten aus dem Zirkus Sarrafant werden jetzt auch hier als Zugtiere verwendet. Am Mittwoch sah man zum ersten Male einen Elefanten ungemein schwer beladene Wagen der der Dresdner Wäschmanufaktur Grohmann und Senf, Zwickauer Straße, die zwei Pferde nicht zu ziehen vermochten, offenbar ohne Anstrengungen fortbewegen.

Reifen. Einem Obsthändler von auswärts ist in der Nacht zum 18. April in einem hiesigen Gasthause ein Geldbetrag von über 500 Mark aus den abgelegten Kleidern gestohlen worden. In Verdacht, den Diebstahl verübt zu haben, kommt ein bekanntes Frauenzimmer von hier, das mit dem Diebstahler in dem Gasthause verkehrt hat und seitdem verschwunden ist.

Wurzen. Hier ruberten zwei Soldaten des 6. Jäger-Bataillons auf der Walde und gerieten bei dem hohen Wasserstande an das Wehr. Sie wurden von der Strömung fort-

gerissen, wobei der eine Soldat ertrank, während es gelang den anderen Soldaten zu retten.

Bermisdorf. Bei dem Invaliden Karl Schloke wurden im Garten unter schön vorgerichteten, zum Teil mit Salat besetzten Beeten 17 Zentner Kartoffeln vorgefunden und von der Behörde beschlagnahmt.

Gittersee b. Dresden. Erfolgreiche Diebesfahrten unternahm ein Gitterseer Einwohner unter familiärer Mitwirkung. An Kartoffeln war bei ihm kein Mangel, denn in der Postendorfer Gegend öffneten sich unter den vereinten Bemühungen die Kartoffelmieten und die begehrte Frucht wurde in Süden heimbesördert, bis endlich auf indirekte Art und Weise durch Festnahme anderer Kartoffeldiebe das Geheimnis der „Bunderhöhle“ ans Licht des Tages kam. Bei der behördlichen Durchsuchung sollen sich neben den Kartoffelvorräten auch Treibriemen, die heute geschätzte Kostbarkeiten sind, in dem Besitz der Verdächtigen befunden haben, von denen der eine aus einem Sägewerk bei Buchmühle stammen soll. Für ihre Beutezüge sollen die Ermittelter sogar mit Waffen ausgerüstet gewesen sein.

Senftenberg. Eine industrielle Anlage größten Stils wird zwischen Gemeinde Lanta und Grube „Erika“ bei Senftenberg geplant. Es handelt sich um die Einrichtung eines Aluminium-Werkes der chemischen Fabrik Griesheim-Gleitron. Mit der Abholzung der Geländeflächen und der Verlegung der Anschlußgleise wurde bereits begonnen. Einer Baufirma in Senftenberg wurden Arbeiter-Unterkunftsbaracken im Betrage von 75 000 M. in Auftrag gegeben. Das Werk soll in der Hauptsache noch in diesem Jahre betriebsfähig hergestellt werden.

Daritz. Ein äußerst frecher Einbruch wurde nachts beim Gutbesitzer Fabian in Witigendorf verübt. Die Diebe erbrachen den verschlossenen Hühnerstall und schlachteten sich wertvolle Hühner im Stalle ab. Nachdem erbrachen sie die Scheune und entwendeten einen zehneinhalb Meter langen Maschineneisen. Von dort aus schlichen die Diebe durch den Kuhstall in das Gefindehaus, schraubten einen eineinhalb P. S. starken Motor mit Anläufer von der elektrischen Leitung ab und entwendeten ihn mit dem dazugehörigen Treibriemen. Die Diebe scheinen ihren Weg nach Jittau genommen zu haben, hatten aber mit der Last des Motors nicht gerechnet und ließen diesen daher auf einer 500 Meter vom Gute entfernten Wiese liegen. Von den anderen entwendeten Gegenständen wie von den Dieben selbst fehlt jede Spur.

Johanngeorgenstadt. Hier gelang es auf dem Bahnhofe für 11 000 Mark Seife, die als Reisegepäck aufgegeben war, zu beschlagnahmen. Da weder Reisender noch Absender und Empfänger bekannt war, wird der Staat sie an sich nehmen.



Zwei Kaiser  
ZIGARETTEN  
TRUSTFREI  
10 Pfg.





## Unser neuer Feind — der Dollar.

Jedermann in Deutschland ist überzeugt, daß die Ver. Staaten uns militärisch in absehbarer Zeit nicht schaden können, wenigstens nicht mehr als sie uns seit Beginn des Weltkrieges ohnehin schon geschadet haben. Sie haben unseren Gegnern Kriegsbedarf jeder Art in ungeheuren Mengen geliefert, ihre Schiffe für unsere Feinde fahren lassen, unsere Gevare politisch in jeder Weise unterstützt, nach den Angaben der Daily News\* seit Kriegsbeginn 55 000 amerikanische Freiwillige in das englische und 4000 in das französische Heer einziehen lassen, kurz, unter dem Deckmantel einer lächerlichen Neutralität seit Kriegsbeginn gegen uns tatsächlich Krieg geführt. Nachdem die Ver. Staaten offen in das Lager unserer Gegner übergegangen sind, haben sich die Verhältnisse nur insoweit geändert, als wir nunmehr die Möglichkeit besitzen, und gegen Amerika zu wehren, ein Volk, der seinen Deutschen schreien, vielmehr bei ihm lebhaft ein Gefühl der Befreiung auslösen kann.

Wie sieht es nun aber mit der Unterstützung unserer Feinde durch das amerikanische Geld? Nach Berechnungen des Welt. Geheimen Oberfinanzrats Dr. D. Schwarz im Reichs. Finanzministerium liegt das amerikanische Nationalvermögen von 1900 bis 1912 von 370 auf 757 Milliarden Mark und beträgt zurzeit über 900 Milliarden Mark. Das ist mehr als das ganze Nationalvermögen der Länder des Bierbundes zusammen und fast zweieinhalbmal so viel als das deutsche Nationalvermögen, das man auf 375 Milliarden Mark veranschlagt. Das Nationaleinkommen der Ver. Staaten wird gegenwärtig auf jährlich 126 Milliarden Mark geschätzt. Das ist fast ein Drittel höher als das Deutsche, das auf 40 Milliarden Mark jährlich veranschlagt deutschen Volkseinkommens.

Die Ver. Staaten haben seit Kriegsbeginn bis zum November 1916 rund 10 Milliarden Mark Anleihen an den Bierbund gegeben, wovon England etwa 3/4 Milliarden Mark erhalten haben wird. 8 Milliarden Mark lauteten sie vom Ausland zurück, wovon etwa 5 bis 6 Milliarden Mark wieder aus England stammten. Sie führten vom 1. Juli 1914 bis 30. November 1916 an Gold mehr als 4 Milliarden Mark, bis Ende 1916 mehr als 5 Milliarden Mark ein. Der größte Teil dieses Geldes stammte gleichfalls aus England. Die Ver. Staaten sind durch den Krieg das reichste Land der Welt geworden und haben den Bierbund wirtschaftlich und finanziell von sich abhängig gemacht.

Trotz dieses ungeheuren Reichtums und der starken wirtschaftlichen Hilfsquellen der Ver. Staaten ergeben sich für Amerika nur begrenzte Möglichkeiten finanzieller und wirtschaftlicher Hilfe. Jetzt müssen die Ver. Staaten nach dem Eintreten in den Krieg vor allem für sich selbst sorgen, um Meer und Flotte auf den Kriegszustand zu legen. Dann aber kommen die Entente-Mächte um die Bezahlung der bei den Ver. Staaten aufgenommenen Anleihen nicht herum, denn der smarte Geschäftsmann der Amerikaner wird jähzornig Darlehen oder gar Unterstützungen der Mächte des Bierbundes kaum bewilligen. Bleiben also nur Rückkäufe zu den ständig wachsenden Kriegskosten unserer Gegner, die den größten Teil der Kriegskosten selbst decken müssen. Damit wachsen aber besonders für Italien und Rußland, die wirtschaftlich und finanziell schwächsten Staaten des Bierbundes, die Abhängigkeitsverhältnisse von England und Amerika, und es muß diesen Staaten doch einmal die Erkenntnis dämmern, daß sie durch ihre kriegerische Verblendung nicht erreicht haben als einen schlechten Kauf. Früher betrachteten deutsches Kapital, deutsche Intelligenz und deutsche Arbeitskraft in freiem Wettbewerb Italien und Rußland, und diese Staaten fanden ihren Vorteil dabei. Heute begeben sie sich in wirtschaftliche, finanzielle und politische Abhängigkeiten, die sich immer drückender fühlbar machen und von ihren angeblichen „Schützern“ abel ausgebeutet werden.

Das amerikanische Geld allein nicht also den Bierbundskonten noch nichts. Viel wichtiger

als Geld sind heute die Waren, das Kriegsgeschäft. Das kann Amerika zweifellos in weitestem Umfang liefern. Aber zwischen dem Kriegsgeschäft, dem Orte seiner Unternehmung in Amerika und seiner Verwendung auf einem großen Teil der Kriegsschauplätze liegen der Ozean und die deutschen U-Boote. Je mehr Kriegsgeschäft über den Ozean geschafft wird, desto mehr greifbare Ziele finden unsere U-Boote. Sie müssen nicht nur durch die Vernichtung des Schiffes, wie ihre glänzenden Erfolge der letzten Monate ergeben, sondern auch durch die Fernhaltung der Schifffahrt vom Weltmeer.

Für Deutschland schließlich trifft der Satz: „Zum Kriegsführen gehört Geld“ nicht in dem gleichen, vollen Maße zu wie für unsere Feinde. Diese müssen alle Arbeitskraft, die außerhalb ihres eigenen Landes in Anspruch genommen wird, alles Kriegsgeschäft, das sie aus dem Ausland beziehen, mit Geld, hochverzinslichen Anleihen oder drückenden Konzeptionen bezahlen ohne Gegenleistung für ihre eigene Wirtschaft. In Deutschland aber liegt das Kapital im eigenen Lande um, neues Kapital erzeugend, das auf Staatskredit höher angebaut ist. Deutschlands Schwert, nicht der Feinde Gold und Geld, werden den Krieg entscheiden, und was neben dem deutschen Schwert deutsche Wirtschaftskraft und Finanzkraft bedeuten, das hat der neue Milliardenkrieg der 6. Kriegsanleihe den Feinden wieder klar vor Augen geführt. Der amerikanische Mammon bringt den deutschen Mut deshalb wahrlich nicht zu erschlaffen.

D. K.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Frankreichs Siebzehnjährige.

In Abgang der Jahresschlasse 1918 an die Front schreibt Gustav Herub in der „Victoire“: „Wir haben nur ein Bedauern, wenn wir diese Jugend für die schwere und große Prüfung abgehen sehen, daß sie nicht zahlreicher ist. Kaum 200 000 Jünglinge, während die deutschen Jahressklassen mehr als das Zweifache ausmachen. Wir hätten, jeder für sich, eine schöne Rechnung zu machen geglaubt, daß wir am wenigsten Kinder bekämen. Wir waren, wie mein Freund Koffignol in einem schönen Buche schreibt, ein Land von allen Junggefallen und einzigen Söhnen geworden, und mit unserer national geliebten Bevölkerung waren wir im Begriffe, militärisch, wirtschaftlich und geistig eine Nation zweiten Ranges zu werden, während neben uns Deutschland von Energie und Jugendwachstum beratt streifte, daß wir ohne unsere Verbündeten trotz des Heroismus unserer Soldaten erdrückt worden wären und den preußischen Stiefel hätten fassen müssen. Welche Warnung dieser Krieg für unser Land ist!“

### Die Angst vor Rußlands Sonderfrieden.

Der Stockholmer Berichterstatter des „N. G.“ meldet: Wie russische Sozialisten erzählen, agitiert der Bierbund in Rußland gegen den Sonderfrieden damit, daß Rußland bei dem Abbruch eines Separatfriedens unheilbar wäre, die innere Ruhe wiederherzustellen. Andererseits läßt der Bierbund einen starken und wirkungsvollen Druck auf Rußland mit der Drohung einer japanischen Besatzung aus. Die Verbündeten führen als Grund gegen die russische Friedensförderung an, daß, während Rußland im Rahmen der Verbündeten den Zentralmächten noch weiter Widerstand leisten könne, das aus der Allianz ersiehende Rußland einem möglichen japanischen Angriff vollständig schutzlos gegenüberliege. Es scheint, daß diese Beweisführung in Rußland nicht ohne Wirkung bleibe, und, obwohl die Friedenssehnsucht unablässig steigt, geht auch in der Umgebung Tschibul's die Befürchtung um, daß bei einem Sonderfrieden Japan sich sofort auf das geschwächte Rußland werfen werde. Eben deshalb wächst neuerdings in Rußland die Stimmung, die den Friedensschluß zu beschleunigen sucht, aber nicht in der Form eines russischen Sonderfriedens, sondern eines allgemeinen Friedens zwischen allen kriegsführenden Mächten.

## Im besetzten Rumänien.

Schon vor einiger Zeit ist der öffentliche Personen- und Gepäcksverkehr auf den Eisenbahnen im besetzten Rumänien mit Ausnahme weniger Straßen, die aus erklärlichen militärischen Gründen für den Zivilverkehr gesperrt bleiben, aber in Ausnahmefällen auch benutzt werden dürfen, ausgesetzt worden, während bis dahin die Bevölkerung die Eisenbahnen nur mit besonderer Genehmigung benutzen konnte. In den letzten Tagen sind auch sämtliche Post-, Tele- und Handarbeits-Schulen wieder eröffnet worden. Der Unterricht findet nach den bestehenden rumänischen Schulgesetzen statt. Die rumänischen Ministerien werden durch hervorragende rumänische Persönlichkeiten, gewisse Minister um, verwaltet. Die großen rumänischen Banken sind durch die Militärverwaltung aufrechterhalten worden, die normalen Geschäfte wieder aufleben zu lassen. Die Banken, wie Banca Generala Romona, Banca Agricola, Bank of Roumania, Banca Sberbanilor, haben sich entschlossen, Einlagen mit einer Verzinsung bis zu 5% entgegenzunehmen. Sämtliche Restaurants, Cafés und Bars in der Hauptstadt sind geöffnet, ebenso die Theater und Kinematographen. Im Nationaltheater spielt außer der rumänischen auch eine deutsche Truppe. Alle Lokale und Theater werden stark besucht. Der Straßen- und Geschäftsverkehr ist reger.

## Wilson's Militarismus.

Nach einer Radiomeldung aus Washington macht man sich auf einen verzweifelten Feldzug der Basisten und Anhänger des Freiwilligenheeres im Senate und im Repräsentantenhaus gegen die von Wilson vorgeschlagene obligatorische Dienstpflicht gefaßt. Wilson sei nötigenfalls entschlossen, einen Appell an die Nation zu richten. — Halbamtlich wird mitgeteilt, daß sich die Verhältnisse der amerikanischen Regierung über die Verhängung der Bierbundsblockade gegen Deutschland nicht auf die Einstellung der Rüstung nach den neutralen Grenzländern der Mittelmeer-Region, der Export werde lediglich, und zwar durch Gold, auf den der Ausfuhr der Jahre 1913 bis 1914 entsprechenden Umfang eingeschränkt werden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Am vergangenen Tage hat der Reichstag die Reichsregierung ersucht, einen Gesetzentwurf zur praktischen Ausgestaltung des Erbbaurechts vorzulegen. Der Reichstag hat wiederholt zu der Frage einer Regelung des Erbbaurechts Stellung genommen. Im Jahre 1907 erließ er den Reichstagsbeschlüssen über die bisherigen Verordnungen des Erbbaurechts zu veranlassen und je nach Bedürfnis einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. In Erfüllung dieses Wunsches hat das Reichsamt der Innern noch in demselben Jahre die Bundesregierungen um Mitteilung darüber ersucht, welche Erfahrungen bisher mit dem Erbbaurecht gemacht sind und worin die Hauptschwierigkeiten bestehen, denen seine Verwendung begegnet. Ferner wurden Mitteilungen darüber erbeten, in welchem Umfang, für welche Zwecke und unter welchen Bedingungen das Erbbaurecht Verwendung gefunden hat und gegen welche Sicherheit außer dem Erbbaurecht dessen hypothekarische Befestigung erfolgt ist. Auf Grund des damals eingegangenen Materials ist dann ein vorläufiger Entwurf für ein Reichsgesetz aufgestellt, der den Bundesregierungen zur Begutachtung übermittelte wurde. Diese Gutachten sind jetzt abgeschlossen, und es darf nun damit gerechnet werden, daß demnächst dem Reichstage eine entsprechende Vorlage zugehen wird.

Wie verläuft, soll dem Reichstage nach vor Pfingsten der Entwurf eines Arbeits- und Wergelgesetzes erneut zugehen. Da die Stellung der Regierung jetzt wesentlich geändert ist, dürfte die Annahme dieses Gesetzentwurfs diesmal sicher sein.

## England.

Die Beschlüsse der Reichskonferenz sind jetzt mancherlei an die Öffentlichkeit, und weitere Kreise interessieren dürfte. So wird in Kanada Gerüchte um, wonach auf der Reichskonferenz Veränderungen in der internationalen Vereinigung der großen englischen Kolonien beschlossen worden sind. Ein gut unterrichtetes Mitglied des Parlaments in Newfundland sagt, daß die Vereinigung von Newfundland mit Kanada beabsichtigt ist. Diese sollen auch die deutschen Südpazifik- und Deutsch-Ostafrika (voransetzt, daß es erreicht wird) sollen der südafrikanischen Union zugesetzt werden. — Man verleiht das Geld des Reichs ziemlich früh und weiß wohl, warum man es nur in aller Heimlichkeit tut.

## Italien.

Nunmehr ist auch in Italien, und zwar durch den Abgeordneten Labriola, in einer Interpellation eine Änderung des Wahlrechts gefordert worden. Italien hat das allgemeine und direkte, aber nicht das gleiche Wahlrecht. Jeder dreißigjährige Mann ist Wähler, auch jeder zwanzigjährige, wenn er entweder lesen und schreiben kann oder eine gewisse Steuer leistet. Dadurch haben auf dem Wege die grundbesitzenden Analphabeten vorzuzug, daß mindestens jeder Mann, der die Wahlberechtigt hat, wahlberechtigt werde.

## Schweden.

In einer Interpellation, die der Minister des Äußeren Lindmann einem Journalisten gewährte, betonte er, auch die neue Regierung betrachte es als ihre Hauptaufgabe, unparteilich an einer unparteilichen Neutralität festzuhalten, weil durch sie Schwedens Unabhängigkeit und sein Selbstbestimmungsrecht am besten bewahrt und zugleich eine Vermittlung des Landes in den Krieg verhindert werde.

## Norwegen.

Das Storting hat in gebührenden Sitzungen die Versorgung des Landes mit nützlichen Gebrauchsgütern, wie Korn, Kohlen, behandelt, sowie im Zusammenhang damit die Nordseefahrt und ihre Gefahren für Schiffe und Belagungen erwogen. Es herrscht Einigkeit darin, die äußere Politik weiterhin im Rahmen strenger Neutralität zu führen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, auf ausgeprägten Gerichte, man erwäge eine Neuauflage der Handelsverträge, entwerfen legittime Grundlage.

## Rußland.

Die Verhältnisse in Rußland werden immer unruhmreicher. Während die provisorische Regierung ganz nach dem Muster des alten Regimes eine Schreckensherrschaft ausübt, indem sie alle ihre Widerlächer verhaften läßt, erklärt das Heer, daß es den Zerfall der Verweigerung, ein Reich, das der Arbeiter und Soldaten in schmerzlicher Segnerarbeit und provisorischen Regierung steht. — In den Provinzen der Duma ist das Gerücht verbreitet, daß die Petersburg zwei große Geheimnisse in der Gründung gefunden sind, die mit allem Nachdruck für die Wiederherstellung des alten Regimes arbeiten.

## Türkei.

Die Türkei hat den Abbruch der Beziehungen mit den Ver. Staaten jetzt offiziell vollzogen. Die türkische Regierung hat amerikanisches Volkstum in Konstantinopel geöffnet, daß sie infolge der Erklärung des Reiches zwischen den Ver. Staaten und dem Deutschen Reich dem Beispiel der verbündeten Österreichisch-ungarischen Monarchie folge.

## Griechenland.

Auf einer Konferenz zwischen italienischen und französischen Diplomaten ist das Schicksal Griechenlands angehängt entworfen worden. Man will jetzt, um einen Frieden auf dem Balkan zu erzielen, gegen Griechenland entscheidend vorgehen. Im übrigen behält die Konferenz mit den Fragen der zu verhandelnden Vergütung, falls es zum Frieden komme.

## friede Sörrensen.

Manan von S. Courtis-Wahler.

„Wie? Dir? Wie könnte ich dir böse sein, mein gutes, liebes Kind. Was du mir gewesen bist in all der letzten bitteren Zeit, das habe ich erst heute voll empfunden. Gott kann dich dankbar und mich glücklich machen. Gott kann dich gehen, Mama wartet nicht gern!“

Ruth nickte ihm noch einmal.

Er nickte ihr zu, und sie ging hinaus.

### 5.

Ruth hatte am Nachmittag einen Althändler in der Wilhelmstraße aufgesucht und ihm ihr Anliegen vorgebracht. Während sie in dem mit allerlei Altertümern angefüllten Laden auf sein Erscheinen wartete, sah sie sich einen an der Wand hängenden Gobelin an. Das Herz klopfte ihr bis zum Hals hinauf, als sie zu erkennen glaubte, daß dieses Gewebe jemand in der Truhe sehr ähnlich sah.

Der Händler hatte sich sofort bereit erklärt, zu kommen und sah die Sachen anzusehen. Er trat auch noch am selben Nachmittag pünktlich ein und Ruth führte ihn zum Speicher hinauf.

Ruth und bedauert hätte sie die Verhandlung mit ihm. Der Händler hatte mit dieser jungen Dame durchaus nicht so leichtes Spiel, wie er gehofft hatte.

Wie um ihr Liebesglück feilschte sie mit ihm. Sie stellte ihre Forderungen sehr hoch, in der Voraussetzung, daß er viel weniger bieten würde.

Und sie zeigte ihre heisse Freude nicht, als sie schließlich für Bilder und Bücher, Bank und Truhe hunderttausend Mark gefaßt hatte. Der Althändler feulte und schnürrte und verschwor sich hoch und teuer, daß dies ein Geschäft sei, bei dem er nicht einen Pfennig verdiene. Nur aus Gerechtigkeit gegen den Herrn Major von Steinbach und das andächtige Jesuslein Tochter zahlte er so horrenden Preis.

Ruth war klug genug, um nicht daran zu glauben, und ließ ihren Vorteil nicht aus der Hand.

„Is das alles, was Sie mir haben zu verkaufen?“ fragte der Händler, nachdem das Geschäft abgeschlossen war.

Ruth holte tief Atem und zwang sich zu einer gleichgültigen Miene.

„Sienen Gobelin habe ich noch zu verkaufen. Haben Sie das Interesse?“ fragte sie ruhig.

„Sienen Gobelin?“ — Warum soll ich nicht haben Interesse für einen Gobelin, da ich habe das größte Geschäft damit. Bitte zeigen Sie mir,“ antwortete der Händler und seine Augen funkelten begehrlich.

Ruth holte das Gewebe hervor.

„Es ist ein sehr schönes und wertvolles Stück,“ sagte sie, als wisse sie ganz genau Bescheid.

„Au — werd' ich kaufen, wenn es ist schön und wertvoll.“

Ruth breitete das Gewebe aus und beobachtete scharf das fallige, schlaue Gesicht des Alten. Aber kein noch so leichtes Lächeln verriet ihr, was er dachte. Herrschend wartete sie seine genaue und unumstößliche Prüfung ab.

Endlich richtete er sich hoch und sah mit einem kurzen, scharfen Blick in ihr Gesicht. Sie vermochte ihre ruhige Miene festzuhalten.

„Was soll er kosten — der Gobelin?“

Ruths Hände zitterten. Sie ließ den Gobelin fallen und lächelte sich danach, um ihre Nervosität zu verbergen. Dann nahm sie allen Mut zusammen und sagte klar und bestimmt:

„Dreitausend Mark.“

Der Händler duckte den Kopf zwischen die Schultern und machte eine abwehrende Gebärde.

„Warum haben Sie aufbewahrt den Gobelin hier oben auf dem Spindel, wo er konnte zerstört werden von den Motten?“ fragte er, statt aller Antwort.

Ruth frohlockte. Sie wußte jetzt, daß sie tatsächlich ein kostbares Gewebe gefunden hatte.

„Da wir ihn verkaufen wollten, sollte er nicht in unserer Wohnung hängen bleiben. Haben Sie Lust, ihn zu erwerben?“

„Lust? Wie heißt Lust. Wer? Ich ihn kaufen, wenn Sie mir einen Preis stellen, wo ich kann dabei was verdienen.“

„Ich stelle Ihnen doch schon einen Preis.“

„Er zuckte die Achseln und schüttelte den Kopf.“

„Wenn ich will machen damit ein Geschäft, kann ich Ihnen zahlen die Hälfte, mehr nicht.“

Ruth hätte am liebsten laut aufgeschrien, aber sie brachte es fertig, nun auch ihrerseits bedauernd die Achseln zu zucken.

Dann können Sie ihn nicht bekommen. Dreitausend Mark sind mir schon dafür geboten worden, aber er war mir nicht dafür feil,“ sagte sie kühl.

Der Händler blinnte sie wieder forschend an. Dann begann er von neuem, den Gobelin zu prüfen, zu messen und von sich abzuhaken.

„Wenn ich Ihnen werde geben zweitausend Mark, werden Sie mir lassen das Stück?“

„Nein, das ist mir zu wenig.“

„Dann will ich geben noch hundert Mark drauf.“

„Auch das genügt mir nicht.“

„Da ließ er den Stoff fallen und wandte sich zum Gehen.“

Ruth erschrak und wußte schon auf dem Borhschlag eingehen. Da sah sie, wie er an der Tür zögerte, scheinbar ruhig legte sie das Gewebe zusammen. Da sagte er leise:

„Werde ich legen noch hundert Mark drauf, dann ist er bezahlt glänzend. Sie müssen dann auch mich verdienen lassen ein paar Tausend. Und ich werde verdienen keinen Heller, wenn ich mehr zähle als zweitausendhundert Mark.“

Ruth richtete sich auf.

„So will auch ich Ihnen meine niedrige Forderung sagen. Geben Sie mir zweitausendhundert Mark, dann gehört der Gobelin Ihnen und Sie werden noch ein schönes Stück Geld daran verdienen.“

„Gibt das e. Geschäft, wenn ich warten jahrelang auf einen Käufer und verdienen dann, wenn ich habe Glück.“

„Sie werden mehr daran verdienen. Tausend dreitausend Mark brauchen Sie nicht zu verkaufen. Inruhmendigenfalls.“

„Nicht einen Pfennig weniger.“





# Ein Brief aus Ostafrika.

Silber vom Helvetenland.

Kaf Kinnegon ist kürzlich ein längerer Bericht eines Deutsch-Ostafrikaners in Deutschland eingetroffen, dem folgende interessante Schilderung entnommen ist:

Bis zu Anfang des Jahres 1916 war es den Engländern, ebensowenig wie den Belgiern, trotz fruchtbarer Bemühungen nicht gelungen, in unser schönes Ostafrika einzudringen. Im Frühjahr 1916 begann dann der große Angriff der Engländer gegen uns, und im April gelang es ihnen, in Stärke von etwa 60 000 Mann am Meer durchzubrechen. Alle unsere verfügbaren Streitkräfte mußten nun gegen diese übermächtige Front entsetzt werden. Bei Sandao drängten sie uns und Engländer über einen Hügel und einander gegenüber. Schließlich machten die Engländer unter erheblichen Verlusten für sie gezwungen, zurückzugehen (damit wird die englische Niederlage an dieser Stelle (Sandao). Es wurde uns aber bald klar, daß wir der feindlichen Übermacht gegenüber das offene Gelände an der Tanganyika-Bahn auf die Dauer nicht widerhalten können. In einer unglücklichen und für den Verleumdungsstreik sehr geeigneten, gebirgigen, durch Flüsse und dichten Urwald geschützten Gegend südlich der Bahn (Genesert in der Bezirk von Mwanza) hofften wir uns noch lange halten zu können.

Sorgen werden für Euch auch machen, wie wir es mit der Verpflegung auszuhalten können. Auch das ist nicht klümm geworden. Unser schönes Ostafrika hat sich auch ergebiger erwiesen, als man es in Frieden wohl geglaubt hat. Kartoffeln wurden, so hauptsächlich auch in Mwanza im Bezirk Morogoro und in Uta an Tanganyika, gebaut. Die Gewächse wurden angepflanzt, noch mehr Zwiebeln zu bauen als sonst. Die Millionen leben sich von Bau von europäischen Gemüsen und die Verwertung von Reis angelegen sein. Ansee erheben wie aus Mwanza, vom Kilimandscharo und aus dem Bezirk Buloba. Der Anbau von Weizen hatte ebenfalls gute Ergebnisse. Außer Weizenmehl wurde auch Mais- und Getreidemehl zum Brotbacken benutzt. Juckreiz heftige Juckreiz; wo es fehlte, wurde Dornen viel zur Bekämpfung des Lebens benutzt. Rindfleisch, Schaf- und Ziegenfleisch, Hühner. Hier konnte man mindestens so viel und so billig bekommen wie vor dem Krieg. Fast an allen Plätzen wurden bis zuletzt Schweine geschlachtet, und so weit sie nicht verzehrt wurden — zu Tiermehl verarbeitet. Im Schnellsten waren die europäischen Geiräte ausgegangen. Aber wir haben uns dazu gemacht, uns selbst Mehl, Roggen, Kammelmehl, gebraut; dazu kam das Dornenfleisch. Auch Zigarren und Zigaretten haben wir uns aus Ostafrikanischem Tabak gemacht, und beide waren gut zu rauchen.

Wesentlich war eine Kräftigung der Mangel an Medikamenten, vor allen Dingen des als Verhütungsmittel der Malaria unentbehrlichen Chinin, das uns die Engländer, allen völkerrichtigen Anstrengungen zum Trotz, ebenfalls abhandeln. Schließlich aber gelang es der Verhütung in Mwanza, welches herzustellen, so daß auch diese zeitweilige Gefahr nunmehr vorüber war. Der Gesundheitszustand ist überhaupt weniger schlecht als bei uns, als die Wohl bei der langen Dauer des Krieges bestanden. Wir haben gelernt, uns dem Klima anzupassen und vernünftig danach zu leben. Im nächsten steht es eigentlich mit unserer Bekleidung aus. Gering angelegte Kleidung kann man überhaupt nicht mehr. Auch an Schuhwerk waren wir zeitweilig knapp, bis wir lernten, die im Lande reichlich vorhandenen Häute zu Leder zu gerben.

Anfangs war man mangelt der Mangel an Geld. Die Eingeborenen neigen, zumal im unruhigen Zeiten, wie unsere Bayern dazu, das bare Geld zu vergraben. Wir haben uns aber mit Ausgabe von Papiergeld geholfen und auch Zwangsbekleidung aus Wollung geprüft, die von den Eingeborenen gern genommen werden. Nach die ersten ostafrikanischen Goldminen sind während des Krieges ent-

Die neuesten Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika, die aus englischer Quelle stammen, zeigen, daß der Widerstand unteres kleinen Ostafrikaner Tapferer noch immer nicht erlahmt ist und daß die englische Übermacht noch mit schweren Anstrengungen rechnet, um Ostafrika zu „erobern“.

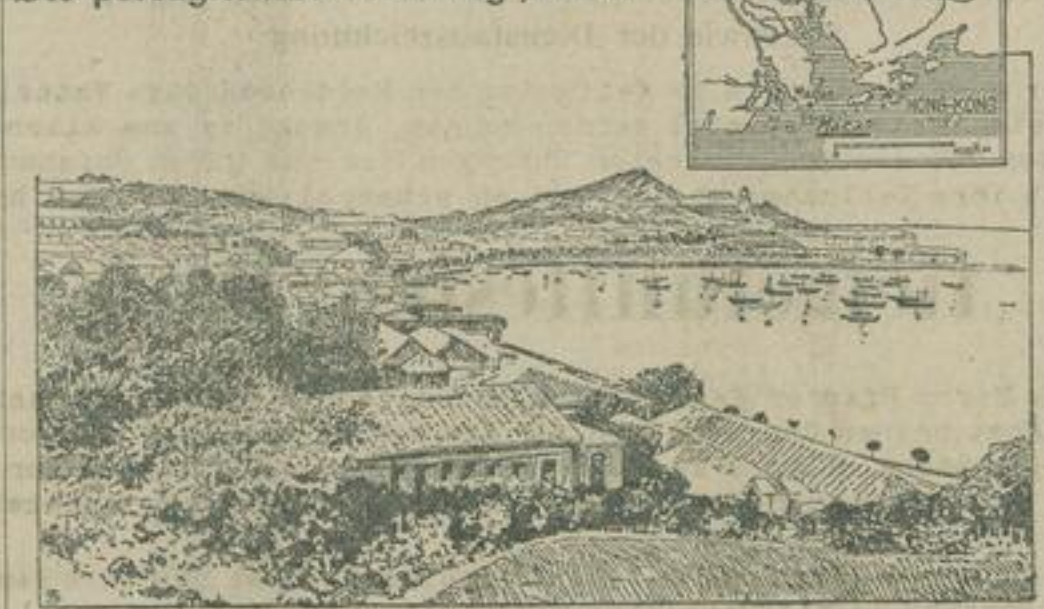
## Von Nah und fern.

Die herrliche Gasse Prinz Friedrich Karls. Die englische Regierung hat, wie Schweizer Blätter berichten, dem König von Spanien mitgeteilt, daß die herrliche Gasse des Prinzen Friedrich Karls nicht vor Beendigung des Krieges ausgeliefert werden könne. Inoffiziell wird die

Charakter, höhere Schulung, musikalisch. Wer will mich auch später heirat? Nur einheimische Bewerberinnen wollen sich melden, möglichst mit Bild unter N. 114 an die Agentur Paradiesstraße 4.

Schnee und Hochwasser in Ostpreußen. Im Reichsgebiet herrschte in den letzten Nächten heftiger Sturm verbunden mit starkem Schneeeis. Das Thermometer sank im Freien auf -3 Grad. Die Getreidefelder, Wälder und Gärten sind mit einer 30-40 Zentimeter hohen Schneedecke bedeckt, alle Nebenflüsse der Weichsel führen dem Hauptstrome neues Hochwasser zu. Sechs Bauerngehöfte eingekerkert. Ein Großfeuer hat in dem ritterschaftlichen Dorfe Barum (Mecklenburg) in kurzer Zeit sechs Geb-

## Die portugiesische Besitzung Macao.



Portugal hat keine ostafrikanische Kolonie an Japan verkauft. Diese ist unüberwindliche Hindernis wird ein großes Licht auf die Lage im fernem Osten. Die portugiesische Insel Macao liegt gegenüber dem englischen Hafen Hongkong, der für im Laufe der Zeiten den ganzen Handel und Verkehr entzogen hat, so daß die erst blühende Handelsstadt zuletzt nur ein kümmerliches Dasein führte. Die Haupterwerbungsquelle dieser Kolonie waren der Opiumhandel und die

Spielkassen. Zuletzt war sie nur noch Spielstätte. Man wartete allgemein darauf, daß die Engländer über kurz oder lang den kleinen Rest portugiesischer Herrschaft übergeben würden. Die Nachricht, daß Japan nun dem englischen Verbündeten zuzugehen beginnt, zeigt, wie tief Ostafrika selbst gelitten haben muß, daß es sich seinen „Freund“ von heute und zweifellos Feind von morgen so nahe rücken läßt.

englische Regierung die ausführlichsten Mitteilungen über die Art der Gefangennahme des Prinzen sowie über sein Grab zur Verfügung stellen und dem Grade die sorgfältigste Pflege angedeihen lassen. Die englische Regierung wird dem Könige die persönlichen Effekten des Prinzen übermitteln.

Das Ergebnis der Hindenburgspende. Nach den neuesten Feststellungen der Verwaltungsstelle der Hindenburgspende sind im Königreich Preußen bis zum 31. März 1917 2644750 Kilogramm oder 52895 Zentner Schmalz, Speck, Fleisch und sonstige Nahrungsmittel von den Landwirten für die Nahrungsbereiter freiwillig angebracht worden. Die Sammlungen haben sich also seit dem 27. Januar 1917 mehr als verdoppelt. Besonders ausgezeichnet haben sich die Provinzen Ostpreußen mit im ganzen 6234, Hannover mit 5795, die Rheinprovinz mit 5416, die Provinz Sachsen mit 5013, Westfalen mit 5154 und Posen mit rund 5000 Zentnern.

Städtische Mittelhandärzte. In der letzten Sitzung des Ärzteschusses von Groß-Berlin kam zur Sprache, daß man sich in städtischen Kreisen angeht mit der Absicht, für den Mittelstand Stadtdärzte fest anzustellen. In dieser Angelegenheit teilt die Deputation für die städtischen Krankenanstalten mit, daß die Frage der Anstellung von Stadtdärzten zwar längst berührt worden ist, eine bestimmte Gestalt hat aber dieser Plan noch nicht angenommen.

Selbstmord Heiratgefuhr. Der Kölner Stadt-Anzeiger bringt folgende Anzeige: „Ein armer Teufel sucht einen reichen Engel. Bin 26 Jahre alt und heisse einen indesten-

pächtergehöfte in Nähe gelegt. Während das Vieh gerettet werden konnte, ist sämtliches Viehbesitz der Dorfbewohner, etwa hundert Zentner, das sich auf dem Ränderboden bei dem Erbpächter Hofes befand, sowie bei dem Erbpächter Weiler das Vieh von 12 Schweinen, mitgeführt.

Die Opfer des Dampferunglücks auf der Donau. Der Zusammenstoß zweier Donaudampfer bei Nagy-Talant hat, wie sich jetzt herausstellt, mehr als 80 Menschenopfer gefordert. Nachdem der bei dem Zusammenstoß gesunkene Personendampfer hochgehoben worden war, ist der zweite Akt des Unglücks zu-ständig geworden. Ein feinerlicher Berg von Weizen, vom Boden bis zur Decke reichend, lag hier zusammengepresst, Frauen, Männer und Kinder. Erst wenn dieser Haufen ganz geleert sein wird, wird der sogenannte Franzenabteil zugänglich sein. Es wurden bis jetzt insgesamt 88 Leichen geborgen.

Gerichtsdirektorinnen in Österreich. In einer Straßverhandlung in Linz war dieser Tage zum erstenmal eine Frau als Sekretärin tätig. Auch in Deutschland werden ja schon seit längerer Zeit Frauen als Gerichtsdirektorinnen verwendet.

Teuerungszunahme in Stockholm. In der zweiten Kammer des schwedischen Reichstages machte Staatsminister Swartz ausführliche Angaben über den Stand der Lebensmittelpreise. Unmittelbar, nachdem der Staatsminister gesprochen hatte, zogen ungefähr 20 000 Arbeiter vor das Reichstagsgebäude, um gegen die jetzigen Ernährungsverhältnisse zu demonstrieren. Sie beschloßen die Einziehung eines Ausschusses, der der Regierung die Wünsche der Arbeiter

vorteilen lassen. Aber nun soll sie auch ein paar sehr schöne Güte haben, du und Ellen. Gleich morgen wollen wir sie besorgen.“ sagte sie vergnügt. Und als Ellen eben herüberkam, schenkte sie ihr und Ruth ein Zehnamarkstück.

„Dafür laust auch, was ihr gern haben möchtet. Ich bin froh, daß ich das Geld habe.“ Ruth streckte das Geld zu sich und nahm sich vor, für den Vater etwas Gutes dafür zu kaufen.

Ellen sprang, ein Mädchen trällernd, davon, Frau von Steinbach wandte sich ihrem Spiegel zu. Ruth stand vergessen an der Tür. Langsam ging sie hinaus.

Sie betrat leise das Zimmer ihres Vaters. Da er schlief, verließ sie es wortlos wieder, um allerlei kleine hässliche Geschäfte zu erledigen. Dann rief die Mutter, um sich das Kleid von ihr abzulegen zu lassen. Auch Ellen hatte noch ein Anliegen, sie kam mit der Feilur nicht zu stande.

Nach einem kühnen Abschied von Ruth waren Mutter und Schwester gegangen. Ruth sah noch einmal zum Vater hinein. Er schlief noch immer.

Ganz allein nahm sie ihr einfaches Abendessen ein — ein Glas Tee und Butterbrot. Während sie noch damit beschäftigt war, kam Hans. Sie begrüßte ihn mit geröteten Wangen und glänzenden Augen. Es fiel Hans zum erstenmal auf, daß auch seine Ältere Schwester ein sehr hübsches Mädchen war. Mit ihrer schlanken und doch jugendfrischen beglanten Gestalt, dem schönen reichen Haar, in dessen braunem Tone das Kompenicht goldene Reflexe leuchtete, und den großen schönen Augen

bot sie einen herzerfreuenden Anblick. Neben Ellen kam sie nur nie zur Geltung.

Langen Betrachtungen darüber gab er sich jedoch nicht hin. Die Angelzeit, die ihn herführte, nahm ihn zu sehr in Anspruch. Er ging auch ohne Rücksicht auf sein Ziel los.

„Hast du das Geld beschaffen können, Ruth?“ fragte er hastig.

Sie legte ein Päckchen vor ihn auf den Tisch. „Da ist es, Hans.“

Er überlegte sich, froh erlaunt, daß das Päckchen dreihundert Mark enthielt.

Wettermüde — das ist ja famos. Wie hast du denn den Mammon locker gemacht? Ruth sah ihm ernst in die lachenden Augen und sagte leise:

„Ich habe es unterschlagen, Hans.“

Er fuhr betroffen zurück. „Was soll das heißen? Bist du von Sinnen?“

„Nein, ich spreche die Wahrheit.“ sagte Ruth. „Das Geld von den dreihundert Mark, die sie dem Vater geben wollte, nichts wissen durfte, hand bei der Feil. Er würde sofort wieder leichtsinnig auf die dreihundert Mark hin springen. So sagte sie nur.“

„Ich habe in Manus Auftrag allerhand alten Kram, der auf dem Speicher stand, verkauft. Und da ich von dem Händler eine größere Summe bekam, als wir vorher dachten, so habe ich das Unrecht an mich genommen, dreihundert Mark für dich zurückzubehalten. Die Eltern wissen nichts davon. Ich bitte dich dringend und inständig, Hans, mache nicht wieder so leichtsinnige Streiche. Papa kann in Zukunft für nichts mehr aufkommen.“

untersuchen solle. Franting sprach beruhigende Worte zur Versammlung und betonte den Willen der neuen Regierung, ihr Bestes zu tun. Daraus zerstreuten sich die Arbeiter in voller Ordnung.

## Gerichtshalle.

Kassel. Der Bahnhofsbedienter Theodor Schomberg, der seit 27 Jahren den Bahnhofsdiens verrichtet, ist wegen fortgesetzter Verübung von Diebstählen von der Strafkammer zu einem halben Jahre Gefängnis und zweijährigem Exterius verurteilt worden. Der Saal, in dem die Straf-kammer tagte, ähnelte einem Warenlager. Roter Leinwandstoff, Kattunwaren, bedekten sich unter den geräumten beschlagnahmten Sachen Tische, Bettzeug, Kleider, Lohf, Zigarren und Silber-sachen im Wert von mehreren tausend Mark. Schomberg hat anlässlich seines Dienstjahres für gute Führung die Silbermedaille erhalten. Seine beiden Töchter wurden wegen Diebstahls zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Ehefrau Schombergs wurde freigesprochen.

Leipzig. Gegen einhundert Tausendhäftlinge ausgeführt hatte der 17-jährige Arbeiterdarbeiter Hermann, der sich mit dem gleichaltrigen Arbeiter Kurt Berger und den Gebrüdern Emil und Franz Knaut vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Die Haupttätigkeit bei den Diebstählen, die in diesen Warenhäusern, in der Markthalle, an den Haltestellen der Straßenbahn, vor den Schaufenstern größerer Geschäfte und überall da, wo es Schätze gab, angebracht worden waren, hatte Hermann erlitten, während die übrigen Angeklagten, außer Berger, nur in geringem Maße mit-tätig wurden. Hermann erlitt ein halbes Jahr Gefängnis und Exterius bis zu 100 Mark. Knaut in Leipzig hatte Hermann auch in Halle, Magdeburg und Berlin verurteilt. Gleichartige Diebstähle verübte. Unter Anrechnung von je sechs Wochen der Untersuchungshaft wurden Hermann zu einem Jahre vier Monaten Gefängnis, Berger zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Gebrüder Knaut kamen mit je zwei Monaten Gefängnis davon.

## Vermischtes.

Der Jarenfreund. Auf einem Pariser Boulevard, so erzählt der „Figaro“, umweilt einer Halbestelle der Untergrundbahn, stand ein alter blinder Mann und suchte das Mittel der Vorübergehenden durch kein wenig launhaftes als eldriges Spiel auf sich zu lenken. Da die Gegend dort sehr belebt ist, hatte sich ein Kreis von Zuhörern um ihn gebildet, der aber plötzlich einstimmig in lautes Gelächter ausbrach, dem die verschiedensten Gründe im Volkston folgten. Was war geschehen? Robert hatte der alte blinde Spielmann diesen Abend ein Spiel ausgedacht hervorgebracht? Der Straßenkünstler hatte nämlich zuerst die englische Volkshymne, dann die französische und dann die belgische gespielt. Als er damit fertig war, intonierte er sorglos die Mägen der Hymne „Zeit dem Jaren“. Erst das Durcheinander von Gelächter und Ausrufen ließ ihn einhalten, und er schlich sich behütet, den Kopf schüttelnd, davon. Er konnte nicht verstehen, daß die Leute, die gelächert noch dem Jaren angejubelt hatten, ihn heute verlästern.

Das Vorrücken der Gletscher. In der Schweiz ist im letzten Jahre ein allgemeines Vorrücken der Gletscher festgestellt worden. Im Jahre 1913 waren 33%, der Gletscher im Vorrücken, 1914 waren es 36, 1915 tobann 39 und 1916 sogar 62%. Das Bild des oberen Grindelwaldgletschers hat sich in den letzten zehn Jahren vollständig verändert. Der lange und harte Winter 1916/17 wird wahrscheinlich ein neues Anwachsen der Gletscher zur Folge haben.

## Lustige Ecke.

Vorsicht. A.: Weibchen haben Sie denn alles so eng über im Hause bauen lassen? B.: Ja, sonst könnte mit leicht ein Mäuerlein reinfliegen.

Eine alte Erfahrung. A.: Da hat mich jemand eine neue Erfahrung gemacht. Er hat ein Hemd erstanden, das nicht einen einzigen Knopf hat. B.: (mit einem Seitenblick auf seine Frau): „Das ist alt, solche Hemden trage ich schon längst.“

Modern. A.: Was zu welchem Zeitpunkt reist das Altertum? B.: 1917 zur Einführung des Motorrades.

Hans streckte das Geld zu sich. „Scheußlich, daß man es nicht behalten kann“, meinte er. „Ich bin auch ohnehin niederrichtig abgedröhnt.“

Da holte Ruth lächelnd das Zehnamarkstück hervor, welches sie von der Mutter erhalten hatte.

„Nimm das, Hans. Mama hat es mir vorher geschenkt.“

Er sah sie scharf an. „Nein, Ruth — ich will dich nicht berauben, du wirst es selbst nötig haben.“

„Ich brauche es nicht, nimm es nur, wenn es dir helfen kann.“

Hans trat an das Fenster. Seine Augen blinzelten unruhig.

„Ruth — man könnte sich vor dir die Augen an dem Kopf schmerzen. Was bist du für ein eifriger, lieber Mensch!“

Ruth lachte. „Nach seiner Komplimente, Hans. Die bin ich nicht gewöhnt, am wenigsten von dir.“

„Nun will ich gleich gehen und das Geld zurückgeben.“

Er verließ schnell die eiserne Wohnung und suchte seinen Freund auf, um ihn die dreihundert Mark zurückzugeben.

Kurz vor Opernhaus war er im Opernhaus und erwartete seine Mutter und Ellen. Frau Bizi war so angetan, daß sie mit ihren beiden Lieblingskindern in einer Wein-lunde unter den Linden soupierte.







Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, meines heissgeliebten Bräutigams, des

Feldwebels

# Karl Max Noack

Infanterie-Regiment Nr. 178, 12. Komp.

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse, Inhaber der Friedrich August Medaille in Silber, sowie der Dienstauszeichnung

der als viertes Opfer unserer Familie im Weltkrieg den Heldentod fürs Vaterland erlitt, und nun nach 5 Monaten der Heimaterde beigesetzt werden konnte, drängt es uns allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die dargebrachten Ehrungen die uns durch reichen Blumenschmuck, als auch Wort und Schrift ihre Teilnahme an dem uns so schmerzlichen Verlust bezeugten, hierdurch unseren

## tiefgefühltesten Dank

auszusprechen.

Herzlichen Dank Herrn Pfarrer Werner für die tröstenden Worte in unserem Schmerze, sowie Herrn Lehrer Beger nebst seinen Chorschülern für die schönen Gesänge. Besonderen Dank auch den Mitgliedern des Königl. Sächs. Militärvereins für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie der Abordnung des Infanterie-Regiments Nr. 178 welche unseren teuren Entschlafenen zur letzten Ruhe trugen.

Dank sagen wir auch hierdurch der hiesigen Gemeindebehörde für ihre Bemühungen die sie uns anlässlich der Ueberführung in hilfsbereiter Weise geleistet hat.

Alles dies ist uns in unserm grossen Schmerz und Leid ein Trost geworden.

Dir aber lieber Entschlafener rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.

Ottendorf-Okrilla und Loschwitz

am 28. April 1917.

Die tieftrauernden Eltern

Gustav Noack und Frau

nebst Kindern und Verwandten

Gertrud Missbach als Braut

nebst Eltern und Bruder.

**3**ur sach- und sachgemässen Herstellung v. Reparaturen, sowie kleineren geschmackvollen Neu-Ausführungen in

### Maler- und Lackierarbeiten

Firmen und Schriften, sowie Restaurieren von alten Gemälden, Bildern, Photographien empfiehlt sich bestens

**Friedrich Moser,**  
Dek.-Maler

(Bisher im Betriebe des Herrn Bud tätig.)  
Ottendorf, Radeburgerstr. 107c  
(Karte genügt)

### Unentbehrlicher Gebrauchsartikel Näh-Ahle „Stepperin“

D.R.G.M. Jedermann kann mit dieser Ahle ohne besondere Vorkenntnisse arbeiten; zerrissenes Schuhwerk, Fahrradmäntel, Hügel, Geschirre, Pferde- und Wagentdecken etc. selbst reparieren. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Zahlreiche Anerkennungen. Verpackt und postfrei mit verschiedenen Nadeln **Mark 2.50**. Nachnahme oder Voreinsendung durch **Rex Juder, Fürth i. S. 194**, Theresienstrasse 44.

Hochwillkommene Liebesgabe für unsere Feldgrauen.

### Haarzöpfe

empfehlen von 4 Mark an in jeder Preislage Prima Haarnetze in jeder Farbe.

**A. Rose**

Barbier und Friseur.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Beste Einführung in die Wirtschaftsfragen der Gegenwart!

### Allgemeine Wirtschaftskunde

Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit“

Von Professor Dr. Alwin Döppel

Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartendrucke und 24 Bildtafeln in Farbendruck, Hochätzung und Holzschnitt

2 Bände in Leinen gebunden 9 Mark

Verlagsanfertigungen mit Bildproben kostenfrei durch jede Buchhandlung

### Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse

in hochst., halbst., Zwergobst, feinst- und wagerecht, Schmuckbäume, Spaliere und U-Formen

Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren

hochst. und Sträucher, Rhabarber, grösster rothstieliger, Himbeeren, Quitten, Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsigster Ware

Preisliste frei.

**Grafe's Baumschulen, Lausa.**



### Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität prima Troekenbatterien von hervorragender Leuchtkraft sowie

Metall- und Kohlenfaden-Birnen empfiehlt äusserst preiswert

**Herm. Rühle,**  
Ottendorf-Okrilla.



### 6000 Mark

sind auf erste Hypothek zu 4 1/2 Prozent auf Gut oder Landhaus anzuleihen. Off. unt. „R. M. 10“ an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

### Eine Kuhkuh

steht zum Verkauf. Ottendorf, Radeburgerstr. 115.

### Rhabarber

Queen Victoria, starke Pflanzen Stück 50 Pfg.

**Grafe's Baumschulen**  
Lausa bei Dresden.

### Eine starke Zug- und Sattelkuh

(hochtragend) steht zu verkaufen. Wiedingen Nr. 60.

### Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

**Herm. Rühle, Buchhandlung.**

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 29. April 1917.

Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

